2025.07.21. 5 Sonntag nach Trinitatis deutsch

Gruß: Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Eph 2, 8)

Lesung: Lk5,1-11 Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand,
2 dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze.
3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus.
4 Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus!
5 Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.
6 Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen.
7 Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken.
8 Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch.
9 Denn er und alle mit ihm erschraken über den Fang, den sie getan hatten;
10 so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.
11 Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.

Predigttext: Mt9,35 – 10,4

Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.

36 Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. 37 Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. 38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.
1 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. 2 Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: zuerst Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; 3 Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus; 4 Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn verriet.

Jünger Jesu sind zur Nachfolge berufen. Sie sollen die Lehre Jesu verbreiten und in seinem Dienst stehen. Diese Aufgabe galt nicht nur im 1. Jahrhundert, sondern sie gilt bis heute. Auch wir in der Kirche verstehen uns als Nachfolger Jesu Christi – oder, wenn man so will, als seine Jünger.
Doch wir leben heute in einer anderen Zeit als damals im 1. Jahrhundert. Das bedeutet nicht, dass wir alles genauso tun müssen wie die ersten Jünger. Die Gesellschaft hat sich verändert, ebenso die Lebensumstände und Kontexte. Die Wissenschaft hat enorme Fortschritte gemacht, und wir haben Zugang zu viel mehr Informationen aus unterschiedlichsten Bereichen.
Allein was heute in der Medizin möglich ist, finde ich absolut bemerkenswert. Vielleicht haben Sie auch die Schlagzeile gelesen:
„In Großbritannien sind in den vergangenen Jahren acht Babys mithilfe einer experimentellen Technik gesund zur Welt gekommen. Dabei wurde das Erbgut von zwei Frauen und einem Mann verwendet, um die Weitergabe seltener genetischer Erkrankungen zu verhindern.“[1]
Man kann das bejubeln – großartig, was heute möglich ist! Gleichzeitig muss man aber auch auf ethische Fragen hinweisen: auf Verantwortung, Gerechtigkeit und Vorsicht. Denn die beste medizinische Versorgung steht meist nur wohlhabenden Menschen zur Verfügung.
Und was passiert, wenn solche Techniken künftig auch für andere Zwecke eingesetzt werden? Wenn etwa Eltern ihre Kinder gezielt mit bestimmten körperlichen oder psychischen Eigenschaften „bestellen“ wollen?

[1] https://science.orf.at/stories/3231164/ 2025.07.19

Ein einfacheres Beispiel: Wir wissen, dass sich das Klima verändert – und dass wir Menschen wesentlich dazu beitragen. Mikroplastik ist überall. Wir bewegen uns täglich mit Autos, Bussen, Flugzeugen und Zügen fort.
Was ist angemessen, was ist zu viel, wenn wir an Ressourcenverbrauch und Emissionen denken? Wie viel verbrauchen wir in Europa – und wie viel andere Menschen auf diesem Planeten?
Jünger Jesu zu sein bedeutet nicht immer, klare, einfache Antworten zu haben. Es gibt viele Grauzonen, besonders in ethischen Fragen. Aber es lohnt sich, darüber nachzudenken und unseren Platz in der Nachfolge Jesu zu hinterfragen:
Wofür kann ich mehr tun? Wo kann ich weniger tun? Wo kann ich Aufmerksamkeit wecken und den Blick auf die Botschaft Jesu lenken?
Ein weiterer Aspekt: Die Jünger Jesu erhielten eine besondere Vollmacht – sie konnten heilen und Dämonen austreiben. Auch das ist heute ein umstrittenes Thema innerhalb des Christentums. Wir vertreten eher die Ansicht, dass die apostolische Zeit abgeschlossen ist und gewisse Grenzen nicht überschritten, werden können.
Das heißt: So groß mein Glaube auch sein mag – ein krebskranker Patient im Endstadium wird heute von einem Palliativteam behandelt, nicht von Wunderheilern. Aber wir können trotzdem „heilend“ wirken: durch Seelsorge, durch Begleitung von Kranken und Angehörigen. Vielleicht finden Menschen dadurch im Glauben Kraft, Mut und Halt in schweren Zeiten.
Heilung ist ein weiter Begriff. Sie ist nicht nur körperlich, sondern auch geistlich und psychisch möglich. Ein heilendes Gespräch erfordert manchmal Mut – besonders, wenn es um schwierige oder unangenehme Themen geht. Doch genau solche Gespräche helfen uns, Dinge zu verarbeiten.
Diese vielfältigen Aspekte von Heilung sollten wir als Jünger Jesu im Blick behalten – auch in unseren Familien, Freundeskreisen und Arbeitsumfeldern.
Wie gesagt: Jünger Jesu zu sein ist heute komplex – aber unsere Gesellschaft ist es auch. Und das Christentum ist im Lauf der Zeit ebenfalls vielschichtiger geworden.
Ich möchte den Blick noch auf die Jünger selbst richten. In unserem Text werden die zwölf Jünger genannt, die zum innersten Kreis gehörten – alles Männer, was zur damaligen gesellschaftlichen Struktur passte. Doch wir wissen, dass Jesus von einem größeren Kreis begleitet wurde, darunter auch Frauen. Beim ersten Pfingsten wurden 3000 Menschen Christen – durch den Heiligen Geist und die Taufe. Aus archäologischen Funden wissen wir sogar, dass es im frühen Christentum auch Bischöfinnen gab.

Worauf ich hinaus will: Die zwölf Jünger kennen wir alle. Viele mussten sie für den Konfirmandenunterricht oder in der Schule auswendig lernen.
Aber was ist mit den unzähligen anderen Menschen, die ebenfalls Jünger Jesu waren – und es heute sind? Was ist mit all denen, die nicht berühmt wurden und nicht im Vordergrund stehen?
Erstens sollten wir an sie denken – mit Dankbarkeit und Anerkennung. Viele nehmen ihre Berufung wahr, ohne jemals öffentliche Anerkennung zu bekommen.
Zweitens sollten wir von ihnen lernen. Denn ihre Motivation ist nicht Ruhm, nicht das Titelblatt einer Zeitschrift, nicht Selbstdarstellung.
Wenn wir uns heute fragen, wer uns im Glauben geprägt hat, dann fallen uns sicher Menschen aus unserem eigenen Leben ein: Eltern, Großeltern, Pfarrerinnen und Pfarrer, Presbyter, engagierte Gemeindemitglieder, Nachbarinnen, Freunde … Es ist schön, an solche Menschen zu denken und ihrer zu gedenken.
Doch am Schluss möchte ich uns eine Frage mitgeben:
Für wen kann **ich**, für wen können **wir** heute als Jünger Jesu prägend sein?
In der Familie, im Freundeskreis, im Berufsleben – hier in Oberwart oder an einem anderen Ort?
Lasset uns darüber nachdenken.
Amen.

Gottes reichen Segen wünschend,
Kádas Richárd László